Beschreibung der Krankheit zweier Pferden, durch den Genuss Schwindelhavers verursacht

Autor(en): **Meyer**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **5 (1831)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-587865

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VI.

Beschreibung

der Krankheit zweier Pferden, durch den Genuß Schwindelhavers verursacht.

Von

Thierarzt Meyer in Bünzen,

Cantons Aargau.

Zu Anfang des Jänners 1826 erkrankten dem Hrn. Aman, Müller zu Bünzen, 2 Pferde, ein ungefähr 10jähriger Wallach und eine 3jährige Stute, beide mittelmäßig genährt und von inländischem Schlage.

Die pathologischen Erscheinungen waren bei den beiden Pferden einander ähnlich und zwar folgende: die Pferde standen mit unter sich gestellten Vorder- und Hinterfüßen, während daß sie beständig mit dem einen Vorderfuße das Pflaster unter sich aufzukratzen suchten; sie sahen ängstlich um sich, besonders nach der linken Seite; die Augen umgab viele Thränenfeuchtigkeit, und die Pupille war sehr stark erweitert. Das Athmen ging ungleich beschleunigt, mit starker Bewegung der Flanken und erweiterten Nasenmündungen, vor sich, und war zwar zu Zeiten mehr beschleunigt

als zu andern; der Bauch war stark aufgezogen, und bildete eine Rinne längs dem Verlauf der falschen Rippen; der Puls- und Herzschlag waren fühlbar, aber sehr langsam (25 bis 28 Schläge in der Minute); die Mundhöhle war mit zähem Speichel belegt; die Temperatur in derselben, so wie auf der ganzen Oberfläche des Körpers, vermindert; das Gefühl abgestumpft; der Gang unsicher und schwankend, wobei die Ohren unregelmäßig, wie beim Dummkoller, bewegt wurden.

In den Zeitraumen des Nachlassens der Krankheit, suchten die Thiere auf dem Boden, in der Krippe oder Raufe Futter, und verschlangen ein bis zwei Bissen begierig, worauf sie (was auch auf Eingüsse mehrere Mal geschah) sich niederwarfen und wälzten, örtliche Schweiße bekamen, hernach wieder aufstanden; mit Anstrengung mehr oder weniger Luft durch den After entleerten und das Pflaster unter sich aufzukratzen suchten; saufen wollten die Pferde nicht; der Harn wurde öfters, aber allemal in geringer Menge ausgeleert.

Auf die vorgeschriebenen Erscheinungen gestützt, hielt ich das Uebel für ein idiopathisches Leiden des Magens, durch irgend einen Reiz hervorgebracht, der das Nervensystem in Mitleidenschaft zu ziehen schien; und ich glaubte später, als ich erfuhr, diese Pferde seyen mit leichtem Korn, worin sich sehr viel Taumellolch befand, gefüttert worden, in diesem die eigentliche Ursache des Uebels aufgefunden zu haben, der um so eher auf den Magen und die Ver-

dauungseingeweide, überhaupt bei diesen Pferden krank machend, eingewirkt haben konnte, als dieselben schon vor dem Ausbruch dieser Krankheit an einer schlechten Verdauung litten, wie es bei Müllerpferden öfters der Fall ist, welche nur selten gutes Heu, meistens nur Kleienfutter mit Spreu im Uebermaße bekommen. Ausserdem fütterte man mit diesen Pferden beständig viel Sauerteig im Wasser, womit ihnen das Kurzfutter angefeuchtet und ihr Durst gestillt wurde.

Anfangs, ehe ich die wahre Ursache der Krankheit kannte, erhielten die Pferde, um eine bessere Verdauung zu erzwecken, den Magen vor dem Einflusse schädlicher Reitze zu schützen und Krämpfe zu heben, bittere resorbirende Mittel, in Verbindung mit vielem Schleim; ferner etwas Opium, Aufgüsse von Baldrian und Chamillen, und neben dem Klystire, das eine Mal aus einem solchen Aufgusse, das andere aus Seifenwasser bestehend. Auch wurden reitzende Einreibungen in den Hinterleib, besonders in die Magengegend gemacht. So plagte ich mich und die armen Geschöpfe drei volle Tage und Nächte vergebens: das Uebel blieb sich gleich.

Endlich, nach Entdeckung der Ursache, gab ich den Kranken alle 2 Stunden einen Eingguß von ½ Maaß Leinsamendecokt, einer Unze präparirten Weinstein und 10 Gran Campfer; fuhr fort sie öfters mit Chamillenaufguß zu klystieren, und als sie anfingen zu trinken, wurde ihnen mit etwas Küchensalz versetztes Mehlwasser lauwarm gereicht.

Von dem ersten dieser Eingüsse an, besserte sich der Zustand der kranken Pferde so merklich, daß, nach Verfluß von 8 Stunden, ausser einer beträchtlichen Mattigkeit, alle Krankheitsäusserungen verschwunden waren. Die Genesung wurde sodann durch bittere tonische Mittel und durch eine bessere und sorgfältigere Auswahl der Nahrung, die in gutem Heu und wenigem Kleienfutter bestand, befördert.